

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 19

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1960, Nr. 9

Autor: Mottaz, Henri / Hausammann, C.-E. / Mousson, Georges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

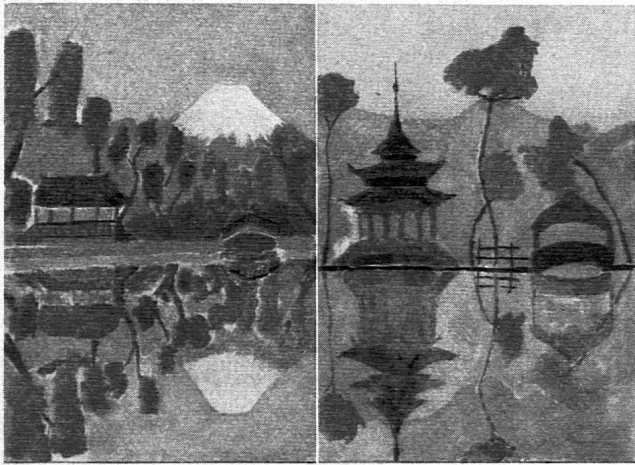
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stilles und bewegtes Wasser

Zwei Ausdrucksübungen. Deckfarben auf weissem Papier, 17 × 24 cm. Arbeitszeit: 2 × 2 Stunden.

1. Spiegelungen

Zwölfjährigen Schülern wurde die Aufgabe gestellt, das Spiegelbild eines Objekts auf einer Wasserfläche wiederzugeben. Wir wählten als Motiv einen kleinen, von Bäumen umsäumten japanischen Pavillon, welcher sich in einem Teiche spiegelt.

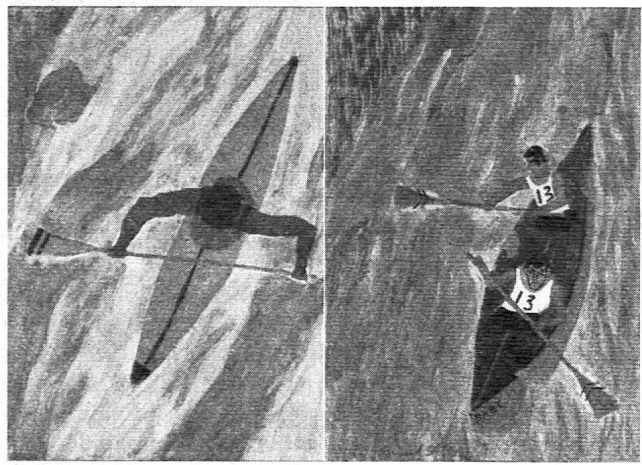
Anhand von photographischen Beispielen wurde den Kindern die traditionelle Form aufgestockter, geschwungener japanischer Dachbauten in Erinnerung gerufen. Auf denselben Bildern stellten wir folgendes fest:

- Die Symmetrie von Objekt und Spiegelung ist nicht immer absolut. Das Spiegelbild erscheint oft in seiner Senkrechten etwas verlängert.
- Bei normalen Lichtverhältnissen weist das Reflexbild oft einen helleren Farbton auf als denjenigen des Objekts.
- Die verschiedenen in der Raumtiefe des Landschaftsbildes gestaffelt sichtbaren Formen spiegeln sich nicht unbedingt mit der selben Deutlichkeit.
- Die leiseste Bewegung der Wasserfläche genügt, um das Spiegelbild in seiner Ganzheit zu stören und teilweise zu zersetzen.

Die Schüler versuchten im allgemeinen, das vollständige Reflexbild auf völlig ruhigem Wasser darzustellen. Die Arbeit wurde, nach vorangegangenem Zeichnen mit Bleistift, in Deckfarben ausgeführt. Die Kinder wurden aufgefordert, ihre Arbeit aus Farbflecken zusammenzusetzen und dieselben so stark wie möglich zu differenzieren.

2. Das Kanu

Den gleichen Schülern wurde als zweite Aufgabe vorgeschlagen, ein Kanu, das durch die Wirbel eines Flusses schiesst, darzustellen. Ziel der Arbeit war, heftig bewegtes Wasser malend zu gestalten. Beobachtungen im Freien und auf Bildern liessen erkennen, dass strudelnde Wassermassen formal einem ständigen heftigen Wechsel unterliegen und in schäumenden Ueber-



werfungen und grossen gewundenen Furchen verschiedener Tönung mit gleissenden Reflexen auftreten. Zur Steigerung der Bewegtheit des Motivs gehören ferner die schiefe, schneidende Stellung des Fahrzeugs sowie die notgedrungen unregelmässigen Armbewegungen der Ruderer. Diese Aufgabe wurde unter den selben Bedingungen gelöst wie die vorgängige.

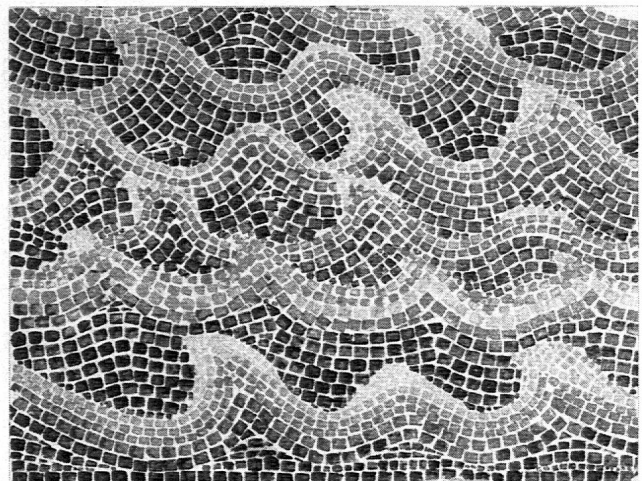
Henri Mottaz, Zeichenlehrer, Pro-gymnasium Belvédère, Lausanne/G.M.

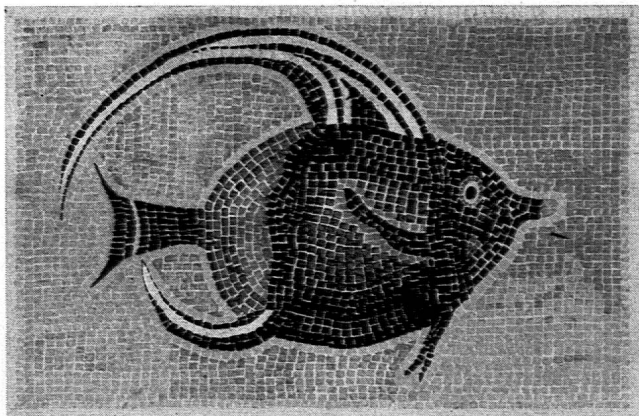
Mosaikentwurf

Fünfte Klasse, Collège secondaire, Nyon, vierzehn- und fünfzehnjährige Knaben und Mädchen. Deckfarben, unbedrucktes Zeitungspapier. Anschauungsmaterial: «Der wunderbare Fischzug» (Kunstkreis Nr. 52), «Romanische Schweiz» (Ed. Mazenod), gute Photos von Fischen.

Die vorgesehene Arbeit sollte dazu dienen, das sensitive Schauen von Bildern, welche mit den Schülern in letzter Zeit betrachtet wurden, zu fördern. Leider war ein Teil der verwendeten Reproduktionen zu klein, um rechtes Erfassen des Künstlerischen zu ermöglichen.

Obschon die Herstellung eines wirklichen Steinmosaiks im Bereich des Könnens der Schüler liegt und ihnen ein freies Gestalten ermöglichen würde, birgt ein solches Werk doch erhebliche materielle Schwierigkeiten. Wir haben uns deshalb folgender Arbeit zugewandt:



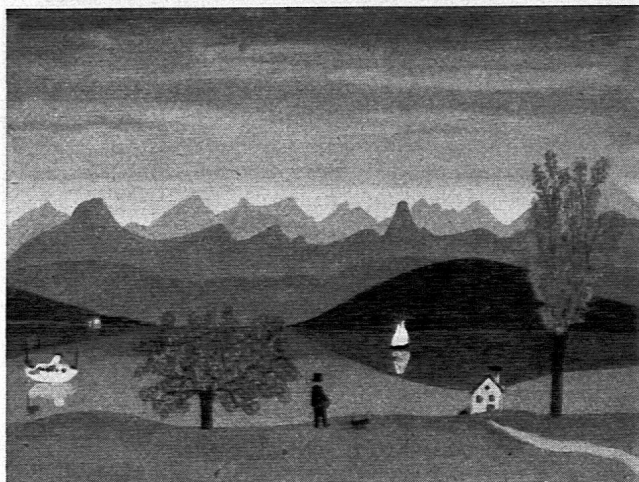


Jeder Schüler schneidet sich aus einem Radiergummi zwei bis vier kleine Stempel von etwa 2 cm Schafthöhe zurecht mit quadratischen, rechteckigen und trapezartigen Abdruckflächen von 3 bis 10 mm Seitenlänge. Ein Blatt unbedruckten Zeitungspapiers wird mit dem Schwamm zementgrau eingefärbt. Darauf werden die mit Deckfarbe bestrichenen Stempel in figuraler Aufreihung abgedruckt. Zeitungspapier hat den Vorteil, glatt und saugkräftig zu sein; es ist jedoch wenig rissfest, was keine grossflächigen Arbeiten erlaubt.

Zur Einführung wählen wir eine technisch einfache und formal wenig differenzierte Arbeit: das temperamässige Gestalten einer Wasserfläche. Vorteilhafterweise wird mit dem Stempeln einer querlaufenden Wellenbewegung auf etwa zwei Drittel der Blatthöhe begonnen und hernach bis zur Blattbasis und darauf der obere Drittel gestaltet. Schüler, welche die Fläche von einer Blattseite aus entwickeln wollen, haben meistens grosse Mühe, dieselbe rhythmisch und farbig zu beleben. Nach einem ersten Versuch ist daher eine gründliche Beobachtung des Sees oder eines Brunnenbeckens zu empfehlen. Blattformat: 25 × 32 cm. Arbeitszeit: 6 × 45 Minuten.

Die Spiegelung des Wassers

Eines der auffallendsten optischen Merkmale des Wassers ist das Spiel der Spiegelung. So einfach die Ursache dieser Bildreflexe ist, so kompliziert und schwer beobachtbar ist oft ihre formale Erscheinung. Dies ist ein Grund dafür, weshalb die Darstellung des Wassers mittels Nachahmung der Spiegelung genaue Beobachtung erheischt, ansonst sie zum blossen technischen Mätzchen wird. Der Unterrichtende hat sich gefragt, ob es überhaupt möglich sei, mit Kindern vor und während des



Nach dieser ersten Uebung besitzen die Schüler im allgemeinen genügend technische Fertigkeit, um sich an die Gestaltung einer Fläche mit einem Wassertier als Hauptmotiv zu wagen. Sie sollen zuerst einmal wählen zwischen zwei Farbleitern: «Natursteintöne» und «leuchtende Töne». Gewisse Schüler haben Mühe, sich zu entscheiden.

Das mit Bleistift in grossen Zügen aufgezeichnete Seetier wird als erstes farbig gestaltet. Reihen von Steinchen sollen sich in abgewogenen Tönen in dieses figurale Motiv einfügen. Diese Arbeit ist anspruchsvoll und anstrengend. Es ist gut, wenn der Lehrer dabei die Schüler Schritt für Schritt begleitet, um sie davor zu bewahren, einfach draufloszustempeln und sich damit zu «verfuhrwerken», aber auch um sie aufzumuntern und zur Ausdauer anzuhalten.

Jetzt erfolgen Wahl und Anlage der Farbe für den umgebenden Grund, welche nicht allzu monoton aufgetragen werden soll. In gewissen Fällen ist auch ein dekoratives Grundspiel in abwechselnd hellen und dunklen Tönen zu empfehlen. Leere Stellen werden «möbliert» mit Muscheln, Steinen, Algen und anderem. Eine Bordüre, welche sich farblich an die Grundtönung des Mosaiks anlehnt, kann der ganzen Arbeit einen zusammenhaltenden Abschluss geben. Format: 32 × 50 cm. Arbeitszeit: 8—10 × 45 Minuten.

Es ist wichtig, dass die Trennungslinien zwischen den Steinchen regelmässige Breite aufweisen. Wenn nötig, wird mit Pinsel und Farbe retuschiert.

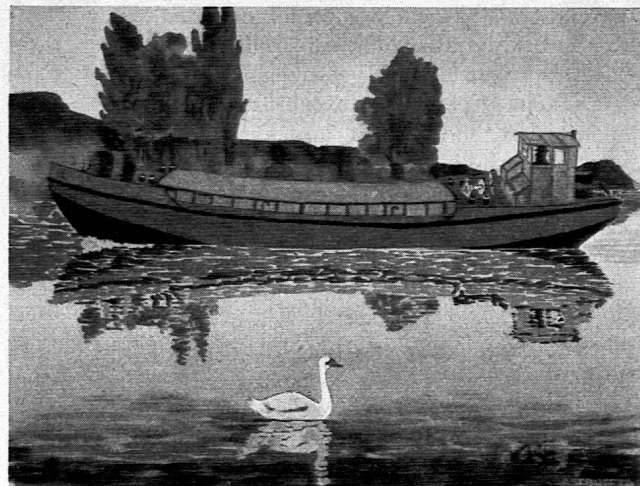
Der Uebergang vom rhythmischen Linienverlauf des Hauptmotivs zu demjenigen der Grundfläche wird erreicht durch ein oder zwei Ränge Steine, welche die Hauptform umschliessen.

Die Korrektur farblich nicht ganz homogener Stellen wird am Schluss mittels Pinsels vorgenommen. Ein Ueberzug des Ganzen mit Firnis steigert noch die Leuchtkraft der Farben.

C.-E. Hausammann

Entwicklungsalters dieses Problem der Beobachtung und Darstellung anzupacken. Er war sich bewusst, dass diese Art malerischen Sehens und Gestaltens der bildlichen Auffassung Erwachsener entspricht und im Grunde dem Wesen der kindlichen Ausdrucksweise entgegensteht. Trotzdem konnte er es nicht lassen, den Versuch in Erwartung eines möglichen Misserfolgs zu wagen.

Die Ausgangslage war durch die Frage bestimmt: «Wie kann man im Bilde zeigen, dass es sich bei der Fläche des Gewässers wirklich um Wasser handelt?»





Drei Klassen wurden mit diesem Thema beschäftigt: elfjährige Mädchen und Buben, dreizehnjährige Knaben und sechzehnjährige Töchter. Mit den Elfjährigen wurde ein kurzer Beobachtungsgang an den See gemacht und hernach aus der Phantasie mit Deckfarben eine Seelandschaft gemalt. Die Dreizehnjährigen zeichnen im Freien vor dem Objekt einen Kiesschlepper. Die farbige Ausführung erfolgte im Zeichensaal aus der Vorstellung. Die Sechzehnjährigen zeichnen ebenfalls im Freien. Das Sujet «Mündung der Thièle bei Yverdon» war die Schlussarbeit in einer Übungsreihe von Landschaftsskizzen. Das reine Bleistiftzeichnen unter Verwendung des Schraffierens ist eine der schwersten und delikatesten Darstellungstechniken für Schüler und kann erfahrungsgemäss erst vom vierzehnten Altersjahr an mit

Aussicht auf Verständnis und Erfolg auch mit weniger Begabten betrieben werden.

Für die Darstellung der Spiegelung des Wassers wurde folgender Grundsatz allgemein beobachtet: «Das Bild der Spiegelung von Objekten hängt vom Standpunkt des Beobachters ab, denn es handelt sich nicht um etwas materiell Reales, sondern um eine reine Vorspiegelung. Es ist die etwas verkürzte oder verlängerte senkrechte Umkehrung des Objektbildes auf der Wasseroberfläche. Auf ruhigem Wasser ist das Spiegelbild vollständig. Bewegtes Wasser hingegen zerschneidet das Spiegelbild, wellt seine Konturen und durchsetzt es mit helleren waagrechten Flecken in der Farbe des Wassers ausserhalb der Spiegelung. Diese glitzernde, meist ständig bewegte Fleckung des Spiegelbildes ist also ein Mittel, um Wasser im Bilde darzustellen.»

Es ist selbstverständlich, dass diese Beobachtung erst mit Schülern von dreizehn Jahren an Gegenstand einer sinnvollen Unterrichtslektion sein kann, und zwar mit Erwartung bescheidener Resultate. Für Elfjährige kann nur die einfache, ganzflächige Spiegelung von Fernformen, wie Berge, Bäume und Häuser am gegenüberliegenden Ufer usw., in Frage kommen, wobei nur die einfachsten Farbdifferenzierungen von den Schülern beobachtet und verstanden werden können. Der Bildinhalt selbst bleibt dabei als Produkt der Phantasie erzählerisch.

Angesetzte Arbeitszeiten: elf Jahre = 2×2 Stunden, dreizehn Jahre = 3×2 Stunden und sechzehn Jahre = 3×2 Stunden.

Georges Mousson, Collège d'Yverdon

Zum Thema «Wasser»

Das Wasser gehört zu den grossen Erscheinungen ausser uns: Erde, Luft, Feuer und Sonne, Pflanze und Tier. Es nimmt zwischen Erde und Luft eine Mittelstellung ein. Mit dem Feuer verträgt es sich schlecht. Diese Gegensätzlichkeit der beiden Elemente zeigt sich auch in der Form und in der Farbe, weniger im Rhythmus. Was des Menschen grosse Dualität Seele — Leib betrifft, ist das Wasser der Seele verwandt. Das Kind fühlt diese Verwandtschaft noch sehr stark; seine Seele erlebt sie unmittelbar durch die Sinne. Vor allem das Körpergefühl nimmt dieses flüssige «Es», das aus den Händen gleitet, sich dem Leib anschmiegt, ihn umspült oder berieselt, in ihn hineinfliesst, als kühlendes Element aufmerksam wahr. Die bei allen diese Begegnungen ausgelösten Gefühle sind ausgesprochene «Blau»-Gefühle, ein flüchtiger Hinweis darauf, dass die Farbe als Wesensausdruck einer Erscheinung durchaus nicht nur auf Gesichtssinnes-Eindrücke beruht.

In den Städten machen die Kinder heute vor allem in der Badewanne, später im offenen Bad, beim Sichwaschen, beim Stillen des Durstes und im Regen auf der Strasse mit dem flüchtigen Wesen Bekanntschaft. Vielfältiger erlebt es das Kind auf dem Land; wie, soll hier mit einigen Erinnerungen aus einem bernischen Bauerndorf, die sechzig und mehr Jahre zurückliegen, angedeutet werden.

Eine kleine Petrolampel aus Messing, einem Hostienkelch ähnlich, war unserer Magd aus der Hand auf den tannenen Stubenboden gefallen. Ueber dem ausfliessenden Petroleum stieg augenblicklich eine wilde Flamme empor, von der ganzen Familie wie gebannt angestarrt. Da schoss meine ältere Schwester in die Küche, um gleich darauf mit einer Woge aus dem grossen Wasserkessel, der damals noch neben jedem Feuerherd stand, die rote Flammenfurie auszulöschen.

Nicht viel später brannte im Hinterdorf ein altes Haus mit Schindeldach. Herzugeeilt, sah ich meinen Götti mit Magd und Tochter, tiefend vor Schweiss, kübel- und kesselweise Wasser gegen die Holzwand des eigenen, nur wenige Meter entfernten Hauses schleudern, um die Selbstentzündung zu verhindern. Zischend verdampfte das Wasser zu weissen Wolken.

Der Schulhausbrunnen lag in einer flachen Bodenmulde, um dem im Winter milden, im Sommer kühlen Wasser den Austritt aus der Erde zu ermöglichen. Es floss aus einer kräftigen armdicken Eisenröhre, unmittelbar über dem Trogrand, so dass man sich tief bücken musste, wollte man trinken. Im kristallklaren Wasser des stattlichen Troges aus hellem Solothurner Kalkstein spülte meine Mutter die weisse Wäsche. Im Brunnenablauf liessen wir Buben unsere in Holzgabeln gesetzten Wasserrädchen von ihm treiben; sie waren dem grossen hölzernen Wasserrad der Dorfkäserei nachgebildet.

Am Ende des grasbewachsenen Turnplatzes lag der auszementierte, mit einem Eisengeländer gesicherte Feuerweiher in der Sonne. In ihm ruhte das Wasser unseres Brunnens ein zweites Mal. Er schien so tief wie der Himmel zu sein, der seine Bläue in ihm spiegelte. Oft lag ich im kurzen Gras auf dem Bauch, den Kopf über dem Wasser, und schaute den grossen Forellen zu, die auf dem graubraunen Grund regelmässig ihre Kiemen zum Atmen hoben und senkten und ab und zu die Schwanzflosse leicht hin und her bewegten. Pfeilschnell schossen sie davon, wenn das über ihnen behutsam ins Wasser versenkte Steinchen sie erreichte.

Der Dorfbach floss in der Nähe vorbei. Den blossen Holzsteg darüber betraten wir lange mit Bangigkeit. Die Wasser

eilten vor ihm weg rasch das «Erl» abwärts, nach den Erlen benannt, die den Flusslauf des kleinen Tälchens von oben bis unten begleiteten. Dem Bächlein machte es sichtlich Vergnügen, in den immer wieder den emsigen Lauf unterbrechenden «Glunggen» zu verweilen. Wir Buben fischten und badeten in den uns gehörenden, so gut es ging, die Mädchen in den ihren. Dabei galt es unter uns als Schmach, die der Mädchen zum Baden zu benutzen.

Am frühen Morgen eines Vorfrühlings Tages erwachte ich ob eines ungewohnten Tosens und Brausens. Der Föhn hatte über Nacht allen Schnee hinweggefegt; der Dorfbach war darob zum wilden Gesellen geworden. Der benahm sich herausfordernd, fand das Gewölbe der Steinbrücke der Dorf-gasse zu niedrig, schoss darüber hinweg, riss auch unsern Steg mit und führte vollends talabwärts um Stauden und Erlen seinen wildesten Tanz auf. Die Sandfarbe seiner Fluten ist in der Erinnerung haften geblieben. — Zwei Jahre später lernte ich im Seminar bei Hans Klee, dem Vater von Paul Klee, das Frühlingslied:

«Horch, wie brauset der Sturm und der schwellende Strom
in der Nacht hin;
schaurig-süßes Gefühl! Lieblicher Frühling, du nahst!»

Ich verband es bis auf den heutigen Tag mit dem eben geschilderten Naturerlebnis.

Von der Zeit an, da wir die Sekundarschule des Nachbardorfes besuchten, badeten wir nur noch im grossen Mühlebachkanal. Seine stillen, fast feierlich dahinziehenden Wasser füllten ihn bis zum Rand; uns reichten sie bis zur Brust, hoben uns und trugen uns. Schilf säumte die Ufer, Pappeln und Eschen verstärkten sie fortan bis zur Mühle. Ausser unsern Knabenstimmen unterbrach kein Laut die grosse Stille über der weiten Landschaft. Ich muss das Bild ohne mein Wissen in mich aufgenommen haben; denn sooft ich vor einem Böcklinbild in der Art des «Sommertags» stehe, taucht die Erinnerung an jene Flusslandschaft in mir auf.

Ein gleich tief gehender Eindruck hinterliess ein Erlebnis zur Zeit der Heuernte. Unten in den Hofmatten, an deren hinterem Ende die glasklaren Wasser des mir wohlbekannten Waldbächleins im Schatten mächtiger Eichen, Eschen und Erlen flüsternd über die braunen Kiesel eilten, war es oft sehr heiss. Um so erquickender empfand ich die Kühle, die uns beim Imbiss unter den hohen Bäumen umfing. Der Ort verband sich später mit Landschaften von Hans von Marées.

Ich hatte während meiner Schulzeit keinen Zeichenunterricht, der irgendwie den Namen verdient hätte. So wusste ich nichts von Farb- und Formkontrasten, von Stimmungen und Tonwerten. Ich erlebte die Landschaften noch als Vier-

zehnjähriger ganzheitlich, mit dem Leib, mit den Ohren und den Augen, ganz besonders aber mit der alle Eindrücke verbindenden Seele und behielt sie in dieser Einheit und Harmonie in fester Erinnerung. In welcher Gestalt werden einmal ähnliche Erlebnisse bei einem zum bewussten Sehen angehaltenen Schüler der Seele aus ferner Vergangenheit entsteigen?

Mit dem Bild einer Quelle, deren ich manche in der Erinnerung bewahrte, will ich schliessen. Sie lag mitten in einem hochstämmigen Buchenwald. An einem Abhang trat ein Sandsteinfels mit einer dunklen Spalte zutage. Ihr entsprang ein munterer Quell, der alsbald sprudelnd den Hang hinuntereilte. Lag hinter der Spalte im Berg drin ein Seelein? Märchen und Sagen umschwebten beider Geheimnis.

Paul Hulliger

Baustilkunde

von Walter Ammann, Bern

Der Autor unterbreitet uns im Eigenverlag eine handliche und übersichtlich aufgebaute Stilkunde, die dem Mittelschüler im Geschichtsunterricht als Stütze dienen soll. Bei solchen Neuerscheinungen fragt man sich stets in erster Linie, ob weitere geschichtliche Funde entdeckt oder ob bestehende Bestände in ein neues und interessantes Blickfeld gestellt werden. Bei diesem Buch liegt das Interessante in der technischen Aufmachung, wobei jeder Fachausdruck geschickt in den flüssig geschriebenen Text eingebaut ist, in Sperrdruck gesetzt auffällt und im sogenannten Register nochmals aufleuchtet. Anhand dieses Registers sind ebenfalls die im Ergänzungsheft festgehaltenen Zeichnungen leicht zu finden, wobei als sympathisch hervorzuheben ist, dass die Zeichnungen weitgehend einschlägige Objekte in der Schweiz behandeln. Diese Neuerscheinung kann jedem Schüler als kurzer und übersichtlicher Führer durch die Stilgeschichte empfohlen werden.

R. S.

Arbeitstagung der GSZ

1. und 2. Oktober 1960 in Lausanne

Beteiligung an der Ausstellung «Wasser». (Siehe Aufruf in «Zeichnen und Gestalten» Nr. 2, März 1959, und Nr. 2, März 1960.)

Einsenden der Arbeiten in der Woche vom 5. bis 10. September 1960 an folgende Adresse:

Exposition S.S.M.D., Musée Arlaud, Place de la Riponne 2, Lausanne.

Auskunft erteilt: Henri Mottaz, maître de dessin, Avenue Dapples 22, Lausanne.

Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, sich mit Klassen- und Gemeinschaftsarbeiten an dieser Ausstellung zu beteiligen. Ebenso erwünscht sind entsprechende Beiträge für das Fachblatt «Zeichnen und Gestalten».

he.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktstrasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Bahnhofstrasse 31, Zollikon
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumlengasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
Max Jauch, Maja Mal- und Zeichenartikel, Wiesendangerstr. 2, Zürich 3
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG., Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Schumacher & Cie., Mal- u. Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 - Abonnement Fr. 4.— - Redaktionsschluss für Nr. 4 (8. Juli): 15. Juni.
Adressänderungen u. Abonnemente: H. Schiffmann, Winterfeldweg 10, Bern 18 - Fachbl. Zeichnen u. Gestalten III 25613, Bern